

Gab es diesen Jungen überhaupt?

Anmerkung: Der Titel ist ein Zitat aus dem Maxim Gorki's "Das Leben von Klim Samgin" - ein in Russland sehr gebräuchlicher Ausdruck)

Der russische Präsident sucht einen deutschen Säugling, der in der DDR vor einem Vierteljahrhundert gestohlen wurde

Als Präsident Putin im vergangenen Jahr zu Besuch in Deutschland war, durchbrach ein deutsches Ehepaar die Reihe der Personenschützer und kam auf ihn zu. „Helfen Sie uns, unseren Sohn zu finden,“ – sagte die Frau mit Tränen in den Augen. „Wir sind überzeugt davon, daß er bereits seit vielen Jahren in Rußland lebt unter einem anderen Vor- und Familiennamen.

Es war das Ehepaar Eberhard und Lenore Tschök, deren fünf Monate alter Säugling Felix vor 23 Jahren in der DDR gestohlen wurde.

Sie vermuten, daß der Junge von einem sowjetischen Offizier gegen sein eigenes Kind ausgetauscht wurde.

Ein unerhörter Skandal – doch die Aufklärung dieser in der Geschichte des sozialistischen Deutschlands noch nie so intensiv geführten Untersuchung einer Entführung wurde von höchster Stelle gebremst.

Putin, der ein Jahr nach diesem Ereignis im Jahre 1985 nach Dresden kam, um dort zu arbeiten, muß von dieser Geschichte gehört haben. „Operation Felix“ – so nannte sich das Ganze.

Nach Angaben von westlichen Presseagenturen hat der Präsident vor kurzem angeordnet, die Suche nach dem inzwischen erwachsenen Felix wieder aufzunehmen. Angeblich durchforstet die Moskauer Militärstaatsanwaltschaft bereits die Militärarchive und überprüft heimlich alle Gleichaltrigen des verschwundenen deutschen Jungen, die in der DDR in jenem Jahr in den Familien russischer Offiziere geboren wurden.

„Ja, es gibt eine derartige Untersuchung, aber das ist ziemlich aufwendig und langwierig, deshalb – kein Kommentar,“ so wurde uns diese Information anonym bestätigt. „MK“ versucht die verzwickte Geschichte aufzuarbeiten.

...

„Weshalb?“ Diese Frage quält die unglückliche Familie Tschök bis zum heutigen Tage. Wozu?

...

„Wo ist unser Felix?“ Diese Frage stellen sich Lenore und Eberhard Tschök bis heute. Seit fast einem Vierteljahrhundert.

„Wo ist Felix“ heißt die private Internetseite der Tschöks. Hier finden sich Fotos ihres verschwundenen Kindes. Wirkliche, wie er mit fünf Monaten aussah. Und welche, die im Computer erzeugt wurden und ihn in der Zukunft zeigen.

So könnte er als Jugendlicher ausgesehen haben, und so mit 20 Jahren. Auf dem Bildschirm wächst er, ihr Sohn. Blond gelockt mit blauen Augen. Mutter und Vater sprechen mit ihm, können ihn mit der Hand berühren, und sei es nur durch das Glas des Monitors hindurch.

...

Hätten die Dresdener Untersuchungsbeamten nicht so übereifrig in der Nähe der sowjetischen Kasernen gegraben und nicht alle Offiziere nacheinander überprüft, vielleicht wäre es dann beiden Seiten gelungen, eine gemeinsame Untersuchungsmannschaft aufzustellen. Und die Vermutung, daß unsere Militärs in den Raub des Kindes verwickelt waren, wäre entweder endgültig bestätigt worden oder eben nicht. So aber haben die Kommandierenden der Westtruppen es brüsk abgelehnt, mit den örtlichen Organen zusammenzuarbeiten.

Die Spur riß also mitten auf dem Weg ab. Die armen Tschöks... Zu Beginn des Jahres 1985 kam die Akte des verlorenen Felix ins Archiv.

...

Auch wenn er schon längst erwachsen ist, vielleicht verheiratet ist und Kinder hat, auch wenn er völlig fremd ist, kein Deutsch spricht und nichts über seine biologischen Eltern weiß. Das Wichtigste ist, daß er lebt. In diesem Haus lebt man in der Hoffnung eben darauf.

...

- Wie ist es Ihnen gelungen, Putin davon zu überzeugen, die Untersuchungen wieder aufzunehmen?

„Wir standen mit Plakaten auf der Straße, als Ihr Präsident in Dresden war und an uns vorbei fuhr. Er hatte ja zu der Zeit im KGB gedient und hat von der „Operation Felix“ erfahren müssen. Unser Kummer hat ihn wohl betroffen gemacht,“ sagt Lenore. „Wissen Sie, ich mag Rußland und die Russen, und die russische Seele. Bei Ihnen gibt es wunderbare Leute, und ich bin überzeugt davon, daß sie sich all die Jahre lang für unser Kind gesorgt haben wie für ihr eigenes. Daß sie ihm alles gegeben und viel Liebe hineingelegt haben.“

Ist es überhaupt möglich nach so vielen Jahren ein ausländisches Kind wiederzufinden, das im Säuglingsalter war? Und das bei uns, wo jedes Jahr Dutzende von unseren Kindern verschwinden, die nie wiedergefunden werden? Und das unter traurigeren Umständen. Nur diese Kinder sucht niemand. Weder Eltern noch Präsidenten.

Hier aber hat man sich nun sehr besonders aufmerksam an die Arbeit gemacht. Wie der „MK“ erfuhr, sind im letzten Jahr viele Eltern von Kleinkindern befragt worden, welche 1984 in Deutschland gedient haben. In Ufa fand man Herrn Sultanow, der damals den beladenen Schlitten in das Haus getragen hatte, in dem man den Karton mit Martin Sonntag fand. Aber es stellte sich heraus, daß er mit der ganzen Sache nichts zu tun hatte.

...

Dieses Verbrechen ist längst verjährt. Den Entführern droht keinerlei Strafe mehr, selbst wenn man sie plötzlich entdecken würde.

„Wir möchten nur wissen, was für ein Leben er heute führt, unser Felix, wie es ihm geht. Und wenn er es möchte, dann möchten wir Felix nach Deutschland einladen, und ihm vielleicht zukünftig ein Studium zu bezahlen. Wir wollen uns nicht rächen. Wir möchten nur endlich unseren Jungen in die Arme nehmen,“ erklären Lenore und Eberhard Tschök. Das ist alles, alles... – das Telefongespräch ist beendet. „Rufen Sie an, wenn etwas Wichtiges passiert.“

Seitdem ist nichts Wichtiges passiert. Das war nur ein Interview.

Mitarbeit: Alexandra Ilina (Dresden)